

# ZWISCHENWELT

LITERATUR · WIDERSTAND · EXIL

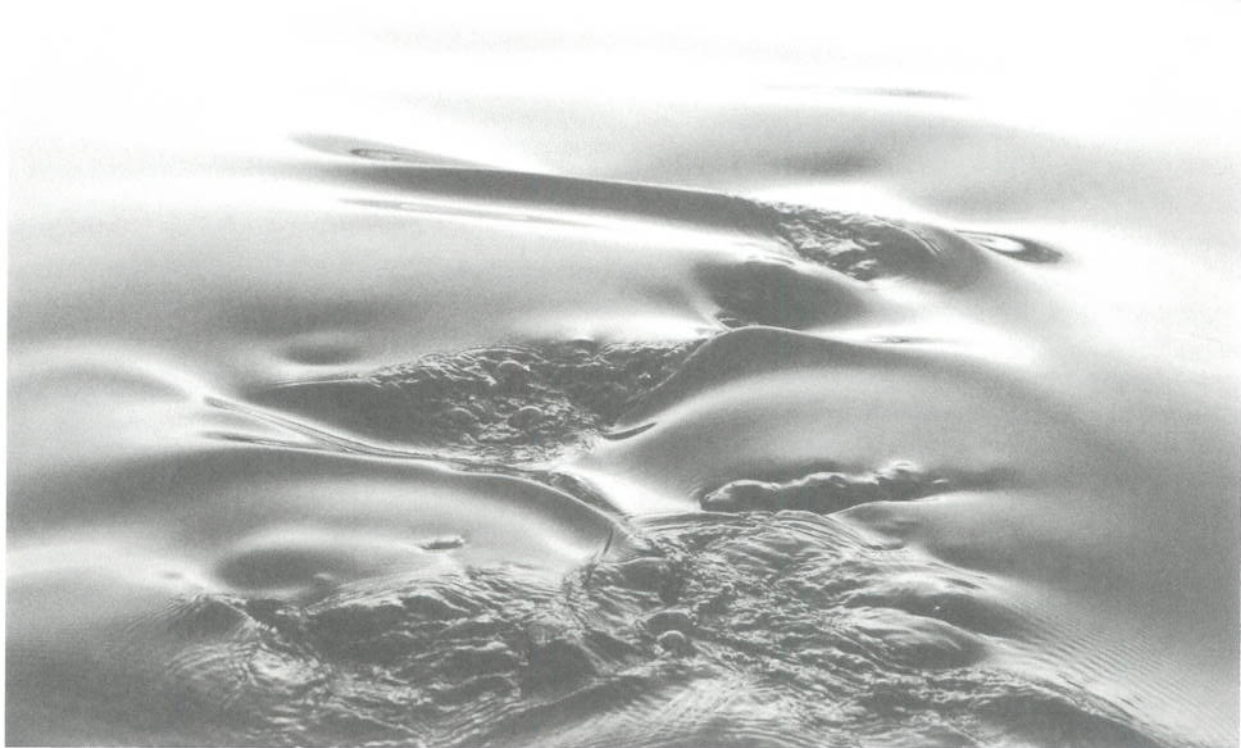
26. Jg. Nr. 1/2 August 2009

Ilana Shmueli / Matthias Fallenstein  
Hans Boldt / Armin Eidherr  
Elfriede Jelinek / Alfredo Bauer  
Elazar Benyoetz / Murray G. Hall  
Anke Heimberg / Erwin Rennert  
Manfred Wieninger / Franz Wurm

Nicht fürs Süße,  
nur fürs Scharfe  
und fürs Bittere bin ich da;  
schlag, ihr Leute,  
nicht die Harfe,  
spiel die Ziehharmonika.  
Theodor Kramer

Euro 15,- SFr 23,40

Manfred Mugrauer / Harry Kuhner  
Ina Roberts / Felix de Mendelssohn  
Hermann Schreiber / Karl Wimpler  
Helene Belndorfer / Peter Rychlo  
Karl Müller / Gottfried Achberger  
Elisabeth Höllerer / Martin Krist



Erinnern

---

## Walter Stern: Das Überleben hat gelohnt Erinnerungen eines Metallarbeiters und Betriebsrates

Walter Stern wuchs in ärmlichen Verhältnissen als Kind jüdischer Eltern im „Roten Wien“ auf. Er besuchte mit der Mutter die 1.-Mai-Aufmärsche und gehörte dem Blau-Weiß, der zionistisch-sozialistischen Jugendorganisation an. Als jüdischer „Halbwüchsiger“ machte er in den 1930er Jahren – sein Interesse galt damals mehr dem Fußball als der Politik – erste Erfahrungen mit dem immer stärker zunehmenden Antisemitismus und Nationalsozialismus. „Die Ereignisse im Zusammenhang mit dem 12. Februar 1934 haben sich tief in mein Bewusstsein eingepreßt“, schreibt Walter Stern über diese auch für die österreichische Zeitgeschichte einschneidenden Ereignisse. Wie viele andere hörte auch Walter Stern mit seiner Familie am 11. März 1938 die Rede von Bundeskanzler Kurt Schuschnigg im Radio: „Mein Vater erblasste, meiner Mutter standen Tränen in den Augen. Hans Neumann meinte lakonisch: „Juden Koffer packen!“<sup>2</sup> So beschreibt er die ersten Reaktionen.

Der Vater, Jahrgang 1889, hatte im Ersten Weltkrieg gedient und dachte vorerst nicht daran, das Land zu verlassen, „... ich habe doch niemandem etwas getan“<sup>3</sup> und „... ich habe doch für Österreich am Isonzo gekämpft“<sup>4</sup> beteuerte er immer wieder. Und dann kamen die „... persönlichen Demütigungen.“<sup>5</sup> In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Familie aus ihrer Wohnung gesperrt, durfte aber nach einer Woche wieder in die Wohnung zurückkehren. Offiziell wurde ihnen mitgeteilt, dass die Wohnung nach Waffen und Flugschriften durchsucht werde. Verschwunden waren allerdings das Radio, das Koffergrammophon, der Schmuck der Mutter und die Geschenke, die Walter Stern zur „Bar Mitzwa“ bekommen hatte. Auch der geliebte Bierwagen, ein Spielzeug aus frühen Kindertagen war verschwunden.

Am 21. August 1939 – Walter Stern war nunmehr 15 Jahre alt – gelang ihm im Rahmen der Kinder- und Jugendaliyah die Flucht aus dem nationalsozialistischen Österreich. Das Erlernen eines Berufes war eine der Voraussetzungen für die Auswanderung, er lernte daher im Eilverfahren den Beruf eines Bäckers und eines Schlossers. Auch den Brüdern gelang die Flucht ins Ausland. In Palästina arbeitete Walter Stern in einem Kibbuz und schloss sich dem dortigen Kommunistischen Jugendverband an. Die Ungerechtigkeiten gegenüber der arabischen Bevölkerung, wie Walter Stern es formuliert, ließen in ihm den Wunsch reifen, wieder nach Österreich zurückzukehren. 1942 trat er in die britische Armee ein und nahm Kontakt zur „Freien österreichischen Bewegung“ auf. Durch die Begegnung mit österreichischen Spanienkämpfern in Italien bekam Walter Stern Kontakt zu US-amerika-

nischen Stellen und kehrte mit der US-Armee, als Mitglied des Office of Strategic Services (OSS), dem Vorläufer des CIA, wieder nach Österreich zurück.<sup>6</sup> Als Mitglied des OSS war er in Linz bei der Ermittlung zur Ermordung von 13 amerikanischen Offizieren in Mauthausen und bei Ermittlungen gegen Nazi-Kriegsverbrecher, wie etwa gegen den ehemaligen Kommandanten des NS-Konzentrationslagers Mauthausen, Franz Ziereis, oder den ehemaligen Gauleiter für Oberdonau, August Eigruher, beteiligt.

Im Herbst 1945 kehrte Walter Stern in seine „Heimatstadt“ Wien zurück. Die Stadt war zerstört, die Menschen hungerten, doch im Vordergrund seines Interesses stand die Frage nach dem Überleben der geliebten Mutter. Die Nachricht von der Ermordung des Vaters in Buchenwald hatte er schon 1940 erhalten. Dann die Gewissheit: die Mutter wurde in einem Vernichtungslager im besetzten Polen von den Nationalsozialisten ermordet.<sup>7</sup>

Walter Stern wurde Mitglied der Freien österreichischen Jugend (FÖJ) und 1947 Mitglied der Kommunistischen Partei (KPÖ). Ebenfalls im Jahr 1947 begann Sterns Tätigkeit als Betriebsrat in der 1905 gegründeten Firma Goerz, Anfang 1955 wurde er Betriebsratsvorsitzender. 1984, nach mehr als 40-jähriger Berufstätigkeit trat er in den Ruhestand. Die Haltung der KPÖ zur Niederschlagung des Prager Frühlings im Jahr 1968 gab letztlich den Anstoß zum Austritt aus der KPÖ. Damit fand sein politisches Engagement kein Ende, sondern einen neuen Anfang: mit vielen Gleichgesinnten gehörte er zu den Gründerinnen und Gründern der Gewerkschaftlichen Einheit (GE), die sich von der KPÖ-nahen Gewerkschaftsfraktion im ÖGB abgespalten hat.<sup>8</sup>

Im Laufe seines politischen Lebens lernte Walter Stern eine Reihe von interessanten Persönlichkeiten kennen, unter ihnen Dr. Bruno Kreisky und Kardinal Franz König. Wenn er sich über etwas ärgerte, schrieb er Briefe, so etwa an Zeitungen und Zeitschriften, aber auch an damaligen Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky oder an Dr. Madeleine Petrovic (im Anhang des Buches sind ausgewählte Beispiele nachzulesen). Am Ende der Erinnerungen, die sich von den 1920er Jahren bis in unsere Tage erstrecken zieht Walter Stern Bilanz:

*Als Kind besuchte ich den Religionsunterricht und glaubte, so wie viele andere Kinder, an den lieben Gott (natürlich an den jüdischen). Diesen Glauben habe ich mit 14 Jahren verloren, als Nazideutschland Österreich überfiel. Was ist das für ein Gott, der so schreckliches Unrecht zulässt, dachte ich. In jungen Jahren war ich von der zionistischen Idee begeistert, weil ich glaubte, dass ein eigener jüdischer Staat Schluss machen würde mit dem Antisemitismus*

*und der Verfolgung der Juden. (...) Als ich aber merkte, dass der Traum von einer eigenen Heimat für die Juden zur Vertreibung und Unterdrückung eines anderen Volkes führen würde, wollte ich damit nichts mehr zu tun haben. Später wendete ich mich dem Kommunismus zu, wie ich glaubte, dass die neue Gesellschaftsordnung die Ausbeutung abschaffen werde, die Gleichberechtigung aller Völker (also auch der Juden) bringen werde. Als ich dann merkte, welche ‚Unmenschlichkeiten‘ im Namen der ‚Menschlichkeit‘ begangen wurden, dass in Ländern, wo der Kommunismus herrschte, die Macht nur von anderen Herrschern ausgeübt wird, dass es auch dort Privilegierte und Unterprivilegierte gab, habe ich mich auch von dieser Ideologie getrennt.*

Er zeigt sich nicht enttäuscht, sondern hält am Glauben fest, dass durch Toleranz, sowie durch demokratisches Engagement die Zukunft aktiv mitgestaltet werden kann.<sup>10</sup>

Sabine Lichtenberger, geb. 1965, Studium der Geschichte und Volkskunde, seit 1997 Mitarbeiterin am Institut für Geschichte der Gewerkschaften und Arbeiterkammern der AK Wien, AK Archiv.



### Anmerkungen

1 Walter Stern: Das Überleben hat gelohnt. Erinnerungen eines Metallarbeiters und Betriebsrates. Wien: Verlag des ÖGB 2008, 21.

2 Ebd., 29.

3 Ebd., 30.

4 Ebd., 31.

5 Ebd., 29.

6 Ebd., 80 f. – Vgl. dazu auch: Siegfried Beer: Die Geheimdienste im besetzten Österreich. In: G. Jagschitz, St. Karner (Hg.): Menschen nach dem Krieg – Schicksale 1945-1955. Ausstellungskatalog Schloß Schallaburg 1995, 49 ff. Sowie: Stern: Das Überleben hat gelohnt, 84 ff.

7 Vgl. dazu: [www.doew.at/projekte/holocaust/shoah/izbica.html](http://www.doew.at/projekte/holocaust/shoah/izbica.html)

8 Erich Makomaski: Die Freie Österreichische Jugend. Ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte. Wien: Selbstverlag o. J.

9 Stern: Das Überleben hat gelohnt, 262 ff. Sowie: Manfred Mugrauer: Der „Prager Frühling“ und die Parteikrise der KPÖ. In: St. Karner, N. Tomilina, A. Tschubarjan u.a. (Hg.): Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968. Köln, Weimar, Wien 2008, 1060 f.

10 Stern: Das Überleben hat gelohnt, 282.